



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das neue Schul- und Bildungsprogramm

Paulsen, Wilhelm

Osterwieck am Harz, 1930

2. Bildung und Kultur

urn:nbn:de:hbz:466:1-11634

„Begrenzt“ ist er, wenn er auslesend bevorzugte Anlagen zur Entwicklung bringt,

„total“, wenn er alle Kräfte gleichmäßig oder gegeneinander abgestimmt zu Ende entwickelt,

„universell“, wenn er sich überindividuell entfaltet und Zeitentwicklung verkörpert.

Unter all diesen Voraussetzungen bringt das Kind Bildung mit in die Schule, ist es seinem Alter und der Entwicklung gemäß ein gebildeter Mensch.

Aufgabe der Schule ist es, den ferneren Bildungsverlauf durch geeignete Bildungsmaßnahmen zu unterstützen, den Entwicklungs-, beziehungsweise Reifeprozess zu fördern.

Die Unterstufe (1.—6. Schuljahr) tut es, indem sie das Kind geistig, seelisch und menschlich auflockert, ihm Gelegenheit gibt, seine Gesamtkräfte zu betätigen.

Die Mittel- und Oberstufe konzentrieren sich vorwiegend auf Gebiete spezieller Neigungen und Begabungen, auf die für die Gesellschaft und das Individuum wertvollsten und wichtigsten Leistungs- und Erfahrungsgebiete, unter Beobachtung innerer und übergeordneter Bildungszusammenhänge.

2. Bildung und Kultur

Kultur ist das Bildungsgeschehen in Volk und Menschheit. Was Stil, Charakter und Gestalt gewonnen hat, hat den Bildungsprozess durchlaufen, ist nach Form und Inhalt als Gebilde (Bild) in die innere und objektive Welt der Kultur eingegangen. Was „Bild“ nicht geworden ist, hat Prägung und Formsetzung nicht erfahren, steckt noch im Flusse des Werdens. Theoretisch dürfte es hierüber keinen Streit geben. Da aber die Form zugleich ein Geschmacksbedürfnis befriedigt und der Geschmack wandelbar ist, wird das Stil- und Formempfinden immer schwankend sein, selbst bei „gebildeten“ Menschen, die Form und Grundhaltung gewonnen haben. Sie werden Bildungsformen

und Bildungsinhalte gleichzeitig nebeneinander annehmen und verwerfen. Ein Grundsatz jedoch steht fest, er gilt scheinbar für alle Bildungs- und Entwicklungsperioden der Menschheit: Form und Ausdruck Gewordenes darf nicht lügenderisch, äußerlich oder konventionell sein, es muß wahrhaftig, mit seinem Inhalt identisch und im Material echt sein. Es muß sachlich sein im Sinne gesetzmäßiger Gebundenheit. Diese Sachlichkeit, die sich in Leben und Kunst durchzusetzen beginnt, die auch für die Erziehung von entscheidender Bedeutung wird und ihre Renaissance erzwingt, ist keine Leugnung des Geistigen. Sie ist ein Formprinzip, durch dessen Anwendung die geistige Realisierung, die Bannung des Geistes in die Materie erst gelingt. Kunst ist die Kündigung der Idee im Material, in Stein, Farbe, Ton und Wort. Das Möbel ist nicht unsachliche Dekoration, sondern Gestalt gewordener Zweck, Verkörperung einer Idee; Skulptur ist nicht Fleisch gewordener Stein — der Gipfel aller Unsachlichkeit —, sondern Stein, Bronze und Holz gewordene Idee und Wesenhaftigkeit von Mensch und Tier; das Bild ist nicht eine Kopie der Natur — der Kamera gelingt sie vollkommener —, sondern die durch klangliche und rhythmische Beziehungen der Farben, Flächen und Linien projizierte Idee, ist Symbol, ist inneres Gesicht; Architektur ist nicht überheblich und protzig an den Weg gestelltes Material, sondern der durch Stein, Glas oder Eisen umstellte, geschichtete, bewegte, komponierte und modellierte Raum. Architektur ist Raumbeziehung, die, wo sie unklar ist, Dissonanzen hervorruft, wo sie edle Grundmaße offenbart, den Menschen in ihrer Wirkung ergreift.

Weil wir die elementarsten Stil- und Formgesetze vergaßen, die im einfachsten Handwerker der mittelalterlichen Baukunst lebendig waren, konnte die Gegenwart große Kunst nicht hervorbringen. Heute vollzieht sich abermals eine Stilprägung. Die Wendung zur Sachlichkeit in der Kunst ist allem Anscheine nach die Vorläuferin einer Stil-

wandlung und Stilbildung auf allen geistigen Gebieten, ist Stilweckerin einer neuen Zeit. Unsere Künstler, Architekten und Ingenieure sind gegenwärtig die eindrucksvollsten Lehrmeister in Werken des öffentlichen Geschmacks. Sie leisten für Bildung und Kultur mehr als alle Behörden und Gesetzgeber, als Schulräte und Philologen jeden Schlages. Die Schule hat den Gedanken der Sachlichkeit aufzunehmen. Sie hat alles Unwesentliche und Scheinhafte, was die Menschenbildung stört, hinauszweisen. Ihre Aufgabe ist, an den inneren Menschen heranzukommen und ihm die Mittel seiner Formung zu reichen. Sie hat ihrer äußeren Autorität zu entsagen und inne zu werden, daß sie nicht über die Sorge, Kenntnisse anzuhäufen und Fertigkeiten zu vermitteln, den wahren Inhalt ihres Bildungsprogramms versäume.

3. Begabung und Vererbung

Begabung ist in diesem Zusammenhange das, was formbar in uns ist, oder was Form in und außer uns zu geben vermag. Begabungen sind also Form und Gestalt bewirkende Kräfte in uns, solche des Körpers, der Seele, des Intellekts. Ob diese als Erbmasse eingeboren sind, oder ob sie im Ablauf des individuellen Lebens erworben werden, darum geht der große Streit unter Biologen und Psychologen. Die einen behaupten, sie seien unveränderlich gegeben, es gelte nur, sie zur Entfaltung zu bringen; die andern meinen, daß durch Häufung erworbener Eigenschaften individuelle und generelle Neubildungen erfolgen. Niemand leugnet die Veränderlichkeit an sich, Wachstum und Höhersichtung, wie sie durch Auslese, Katastrophen, Milieuverschiebung und Keimmischung zustande kommen. Wohl aber wird behauptet, daß Aufschichtung und Entwicklung die Arten nicht umschaffen, daß sie individuell nicht meßbar und für eine bewußte Beeinflussung unserer Kultur praktisch unverwertbar seien. Die